



Engadiner Post / Posta Ladina
7500 St. Moritz
081/ 837 90 81
www.engadinerpost.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 7'427
Erscheinungsweise: 3x wöchentlich

Seite: 8
Fläche: 88'973 mm²

Auftrag: 3001624
Themen-Nr.: 276.017

Referenz: 75461910
Ausschnitt Seite: 1/3

Von grossen und kleinen Weltwundern



Schwester Domenica hat 36 Jahre lang bis zur Pensionierung im klostereligen Kindergarten gearbeitet. Mit der «EngadinOnline»-App kann das Video hinter diesem Bild aktiviert werden.

Fotos/Video: Mayk Wendt



Die Moderatorin Gülsha Adilji (Mitte) hat drei Tage im Kloster Müstair verbracht und dabei Schwester Domenica kennengelernt.

Auf Einladung des Naturparks Biosfera Val Müstair verbrachte die Moderatorin Gülsha Adilji drei Tage im Kloster St. Johann in Müstair. Empfangen und begleitet wurde sie von der einheimischen Schwester Domenica.

«Ohne Tage wie diesen gäbe es das Kloster vermutlich nicht», beginnt David Spinnler, Geschäftsführer des Naturparks Biosfera Val Müstair seine Begrüssung. Die Legende nach soll Karl der Grosse, vom Umbrailpass kommend, nach seiner Krönung zum König in einen Schneesturm geraten sein. Weil er heil davongekommen ist, so die Legende weiter, habe er sein Versprechen eingelöst, ein Kloster zu stiften.

Auch an diesen Nachmittag fielen dicke Flocken vom Himmel. Im Fürstenzimmer des Klosters St. Johann sorgte der farbig glasierte Kachelofen für angenehme Wärme. Das Zimmer gehört teilweise zur Klausur, jenem Bereich,

der für «normale Menschen» und Besucher nicht zugänglich ist. Hier kamen die 35-jährige Gülsha Adilji und Schwester Domenica mit David Spinnler ins Gespräch.

Einen Groll auf Gott

Schwester Domenica entschied sich vor mehr als 50 Jahren zum Eintritt ins Kloster. Religion und Glaube standen stets im Mittelpunkt der Münstertalerin. «Wir gingen zu Klosterfrauen in die Schule», sagt sie. «Ordensleute waren unsere Lehrmeister.» Sie wuchs nur unweit der Klostermauern in Müstair auf. Im Herbst 1969 trat die heute 75-Jährige dann offiziell ins Kloster ein. Es war die Zeit, als sich ein naturnaher Tourismus im Tal entwickelte. Neben Viehzucht, Milchwirtschaft und Getreideanbau kamen vermehrt Gäste, vor allem über das Vinschgau. Zudem gewann die Möbelindustrie neben dem traditionellen Handwerk an Bedeutung. Als der sechs Jahre jüngere Bruder von Schwester Domenica bei einem Absturz zu Tode kam, haderte die damals 21-Jährige mit Gott. «Ich hatte Groll auf Gott. Wie konnte er so etwas nur zulassen?» fragte sie sich. Vier Jahre

später, wohl auch bedingt durch diesen Schicksalsschlag, trat sie ins Kloster ein.

Der Alltag

Um 5.30 Uhr beginnt bereits das Morgengebet. Anschliessend sind eine Vielzahl an Aufgaben zu erledigen. In der klostereigenen Landwirtschaft wird mitgeholfen, geputzt, das Essen vorbereitet und gebetet. Fünfmal täglich kommen die Schwestern zum Beten zusammen. Für Gülsha Adilji sei das kein Problem gewesen, bestätigen die Schwestern. Das war etwas, dass Domenica in der Begegnung mit Gülsha beeindruckte. «Sie sagt, sie glaube an keinen Gott. Dennoch hat sie wie eine Klosterfrau mit uns gebetet.» Die sonst sehr beschäftigte Journalistin ist muslimisch aufgewachsen und bekennende Atheistin. Sie hat drei Tage im Kloster in Müstair verbracht. Noch am Tag vor ihrer Abreise ins Münstertal sei sie mit allerlei Arbeiten beschäftigt gewesen. «Und plötzlich bin ich in diesem Tal, mit der sauberen Luft, dem guten Essen im Kloster und ohne jede Hektik», blickt sie zurück. Eine grosse Herausforderung war für sie natürlich der Um-



gang mit dem Smartphone. «Während der Zimmerstunde war es nicht leicht, die Finger davon zu lassen», sagt sie. Die Frage, ob sie ein Mobiltelefon hat, verneint Schwester Domenica. Aber sie lese regelmässig die Zeitung. Sie müsse

schliesslich wissen, wenn ein neuer Bischof gewählt werde. Angst etwas zu verpassen hätte sie keine.

Eine lächelnde Rebellin

Auch Gülsha Adilji beschreibt nach wenigen Tagen die langjährige Schwester als humorvoll, weltoffen – und sie sei auch ein wenig Rebellin und lote im Kloster alle Grenzen aus. Als Schwester

Domenica während des Gesprächs von einer anderen Schwester hinausgebeten wird, erzählt Gülsha, dass es wohl Ärger gäbe, weil Domenica einfach einen Fotografen zum Essen eingeladen hätte. Selbst sagt sie von sich, dass ihr fröhliches Gemüt auch auf die persönliche Beziehung mit Gott und Jesus zurückzuführen sei. In seiner Einleitung sprach Spinnler von ihr als «kleines Weltwunder», das im «grossen Weltwunder», dem Kloster lebt. «Eigentlich möchte ich, dass die Menschen wissen, dass wir ganz normale Menschen sind», hakt sie dabei ein. «Wir sind keine Heiligen, wir machen Fehler und wir haben auch keine Visionen.» Ausser, wenn es zu Fest-

anlässen mal ein Glas Wein zu viel gäbe,

fügt sie lächelnd an. Sechs Jahre war sie im klösterlichen Amt der Priorin, der Kloostervorsteherin, tätig. Bis zur Pensionierung arbeitete sie 36 Jahre im kloster-eigenen Kindergarten. Eine Aufgabe, die sie ebenfalls sehr erfüllt hat und die sie manchmal auch vermisse. Jetzt, wo jemand Jüngerer das Amt der Priorin übernommen hat, sei sie aber froh über diese Lastenfreiheit. «Ich geniesse nun die Zeit ohne die grosse Verantwortung», sagt sie. Da die Nachfolgerin noch in der Einarbeitung sei, steht Domenica ihr als «Sekretärin» zu Seite.

Mayk Wendt